

## "Nun sag', wie hast du's mit der Partizipation?" Das Spannungsfeld von Partizipation und Ausschließung als Gretchenfrage an die Heimerziehung

Fritz, Dayana

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritz, D. (2021). "Nun sag', wie hast du's mit der Partizipation?" Das Spannungsfeld von Partizipation und Ausschließung als Gretchenfrage an die Heimerziehung. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 41(159), 33-45. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-91873-2>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Dayana Fritz

## „Nun sag', wie hast du's mit der Partizipation?“

### Das Spannungsfeld von Partizipation und Ausschließung als Gretchenfrage an die Heimerziehung

Dieser Beitrag basiert auf einer kleinformatischen empirischen Studie, in der das Feld der Heimerziehung hinsichtlich ein- und ausschließender Prozesse und Strukturen in den Blick genommen wurde. Hierfür habe ich in einer Wohngruppe der Erziehungshilfe ein sogenanntes Gruppengespräch von Pädagog\*innen mit den Jugendlichen daraufhin untersucht, ob in der Kommunikation, den Interaktionen und den Handlungen der Beteiligten Verbindungen zu den Auswirkungen von neoliberalen Transformationen sowie gesellschaftlichen Ausschlussdiskursen erkennbar sind.

Im Rahmen des Beteiligungskonzeptes in der Wohngruppe Frühling<sup>1</sup> finden regelmäßig formalisierte Konversationen von Fachkräften und jungen Menschen („Gruppengespräch) statt. Die Idee diesen Kontext zu untersuchen entstand, da solche Gespräche für die Beteiligten „natürlich“ sind und die Partizipation der Adressat\*innen zum Ziel haben. Das bot eine Gelegenheit, die Praktiken der Professionellen wie auch der jungen Menschen zu untersuchen und ihre (un-)bewussten Denkweisen und Haltungen zu ergründen. Insbesondere interessierte mich, ob eine subjektorientierte, solidarische Pädagogik (vgl. Winkler 1988, Scherr 1997, May 2018) umgesetzt wird und inwiefern sich den Jugendlichen Chancen auf Teilhabe und Partizipation in der Wohngruppe bieten. Die im Beitrag erörterten situativen Performationen von Partizipation machen sichtbar, wie (unterschiedlich) die Akteur\*innen Partizipation interpretierten. Anhand dieser Darstellung von Logiken und Bearbeitungen in der Praxis lässt sich aufzeigen, in welcher Weise im Alltag und Miteinander in einer Wohngruppe Ausschließung oder Partizipation Themen waren. Die Analyse der Diskurse macht deutlich, dass

---

1 Bei der Transkription des Materials wurde eine Pseudonymisierung der Institution und Personen vorgenommen.

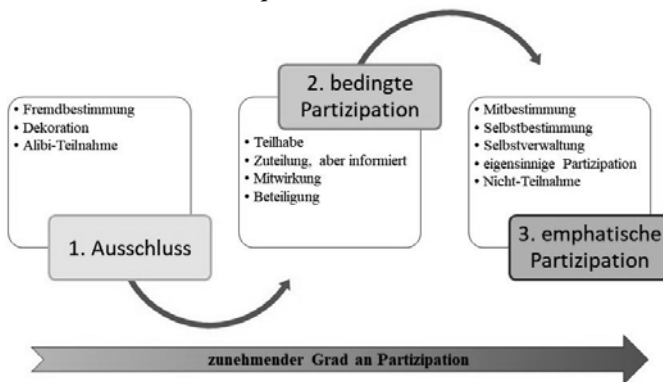
das Spannungsfeld von Partizipation und Ausschließung die oder zumindest eine der Gretchenfragen<sup>2</sup> in der Heimerziehung ist.

## Ausschließung und Partizipation als Spannungsfeld in der Heimerziehung

Die Soziale Arbeit versteht unter Partizipation u.a. die Beteiligung der (potenziellen) Zielgruppe an Abstimmungen über Angebots- und Leistungsstrukturen. Auch gemeint sind die Mitwirkung der Adressatinnen und Adressaten an der Beschreibung ihrer Bedarfe bzw. bei der Auswahl der Leistungen, ihre Möglichkeit in Prozessen der Leistungsgestaltung mitzuwirken oder zwischen unterschiedlichen Formaten zu wählen (vgl. Schnurr 2015: 1171).

Partizipation in der Erziehungshilfe bewegt sich in einem Spektrum von Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten für die jungen Menschen:

### *Dimensionen von Partizipation*



*Quelle:* eigene Darstellung, inhaltliche Bezugnahme auf: Gernert 1993, Hart 1997, Cremer-Schäfer 2020

Für die Heimerziehung ergibt sich folgende Auslegung: Erleben die jungen Menschen in einer Wohngruppe „Fremdbestimmung“, dient ihre Beteiligung reprä-

2 Die Gretchenfrage stammt aus Goethes Faust. Hier fragt die Protagonistin Margarete den Doktor Faust nach seinem Verhältnis zur Religion. Eine Gretchenfrage kann im überragenden Sinn auch weniger im direkten Bezug zur Religion gesehen werden, sondern als Hinweis auf eine grundlegend wichtige Frage, die vom Gegenüber ein Bekenntnis verlangt. Der oder dem Befragten ist die Beantwortung meist unangenehm, sie kann aber für die bzw. den Fragenden eine hohe Bedeutung haben.

sentativen Zwecken („Dekoration“) oder hat Teilnahme lediglich den Sinn des Nachweises („Alibi“), ist das keine Partizipation, sondern Nicht-Partizipation und bedeutet „Ausschluss“ (Dimension 1).

Wird den Jugendlichen eine „Teilhabe“ an Prozessen ermöglicht oder werden sie informiert, zum Beispiel über ein Projekt, bei dem sie mitmachen („Zuteilung, aber informiert“ und „Mitwirkung“), dann impliziert das Beteiligung (Dimension 2).

Erst wenn Adressat\*innen ihre „Mitbestimmung“, eine „Selbstbestimmung“ oder mehr als die Form der „Selbstverwaltung“ leben wie auch zur „eigensinnigen Partizipation“ oder „Nicht-Teilnahme“ (Cremer-Schäfer 2020) berechtigt sind und dies von den Fachkräften unterstützt wird, ist eine Partizipation der Jugendlichen tatsächlich realisiert (Dimension 3). Pädagog\*innen können nur dann von umfassender, emphatischer Partizipation sprechen, wenn tatsächlich Mit-/Selbstbestimmung oder Selbstverwaltung umgesetzt sind. Emphatische Partizipation meint die Mitwirkung und Mitbestimmung im Alltag in der Einrichtung oder in weiteren Bezügen. Zentral ist das aktive Einbeziehen der jungen Menschen in das Geschehen, wofür in der Wohngruppe Möglichkeiten zur Verfügung gestellt oder von den Pädagog\*innen Anregungen gegeben werden, so dass sich die Jugendlichen in ihrer Art und Weise einbringen oder teilhaben (Ko-Konstitution). Eine gemeinsame Praxis von Fachkräften und Jugendlichen bietet Möglichkeiten eines ko-konstruktiven Tuns. Die häufiger vorzufindende Form der Mitwirkung ist Beteiligung und repräsentiert bedingte Partizipation (Dimension 2). Daher sind die Professionellen aufgefordert ihre Handlungen wie auch die Strukturen und Prozesse in Einrichtungen auf die wirklichen Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten der Adressat\*innen hin zu überprüfen. Der Blick auf Ausschließung in der Erziehungshilfe muss neben horizontalen Strukturierungen und vertikalen Dimensionen auch ein dynamisch-prozessuales Verständnis zu Grunde legen. Als graduelles Konzept erfasst es unterschiedliche bzw. abgestufte Grade von Ausschließung. Die Bandbreite reicht von vermeintlich „sanften“ Formen wie Ungleichheit, Diskriminierung im Alltag oder moralischer Degradierung bis hin zu räumlicher Isolierung oder dem Einschluss in (geschlossene) Institutionen. Außerdem ist soziale Ausschließung ein relationales Konzept, denn Personen oder Gruppierungen sind stets im Verhältnis zu anderen Gruppen, Institutionen und der Gesellschaft ausgeschlossen (vgl. Bettinger 2013: 372f.). Bezogen auf die Heimerziehung bedeutet dies, dass Ausschließung in Beziehungen praktiziert, erlebt und bewältigt wird. Demgemäß stehen Partizipation und Ausschließung in einem Spannungsverhältnis, welches in den dominierenden Fachdiskursen bislang jedoch kaum angekommen zu sein scheint.

Wohngruppen der Erziehungshilfe sind der Lebensraum<sup>3</sup> der Jugendlichen und zugleich ein institutionelles Angebot. Institutionen enthalten strukturelle Widersprüche, die unterschiedliche Konstellationen an Konflikten bedingen (vgl. Cremer-Schäfer 2018: 35), bspw. die Auseinandersetzung um Partizipation. Nachfolgend beschreibe ich die beobachteten Widersprüche, Ambivalenzen und Bewältigungsstrategien der Akteur\*innen in einer als partizipativ gerahmten Handlungssituation im Alltag der Wohngruppe („Gruppengespräch“). Hierüber wird deutlich, welche Logik der Partizipation die Fachkräfte sowie die Jugendlichen haben und worin diese sich unterscheidet, wie sie diese in ihren Diskursen sowie im Alltag in der Wohngruppe performieren und welche Folgen dies für wen nach sich zieht.

### *Der Fokus auf formale Partizipation und die Umsetzung funktionaler Beteiligung – die Logik der Partizipation von Fachkräften*

Träger von Einrichtungen der Erziehungshilfe müssen den Aufsichtsbehörden vor der Öffnung einer Wohngruppe geeignete Verfahren der Beteiligung darlegen (vgl. § 45 Achten Buch Sozialgesetzbuch). Das geschieht meist in Form eines Beteiligungskonzeptes, das die Rolle und Aufgaben von Vertretungspersonen der jungen Menschen, z.B. Gruppensprecher\*innen, gegenüber den Fachkräften vorgibt. Auch die Einrichtungen des Jugendhilfeträgers Neo setzen ein Konzept der Beteiligung um. Darin ist festgelegt, dass wöchentlich Gruppengespräche der Fachkräfte mit den betreuten Jugendlichen stattfinden. Inhalte der Treffen sind u.a. die Wochenplanung und Freizeitgestaltung, Aussprachen zu Problemen sowie die Einhaltung und Überarbeitung von Regeln. Auch ist vorgesehen, dass die jungen Menschen eine Gruppensprecher\*in wählen. Diese Form von Beteiligung ist der einer Schüler\*innen-Vertretung ähnlich.

Im Gruppengespräch in der Wohngruppe Frühling wurde Partizipation von den Fachkräften sowie den Jugendlichen direkt und indirekt angesprochen. Die Pädagog\*innen regten die Jugendlichen oft zur Beteiligung an, wenn es um die Herstellung von Compliance ging. Um Compliance zu initiieren richteten die Mitarbeitenden ihre Handlungen und Äußerungen so aus, dass die Jugendlichen angeleitet wurden, sich mit der Einhaltung von Gesetzen, Regeln und Normen einverstanden zu erklären. Hierin wurde eine disziplinierende Facette von Par-

---

3 Der Begriff *Lebensraum* drückt aus, dass die Wohngruppe für die Jugendlichen (in der Zeit ihrer Betreuung) den Mittelpunkt ihres körperlichen Daseins und ihrer sozialen Beziehungen darstellt, hier sind ihre Handlungen verortet. Als zeitlicher Raum prägt er die Freiräume im Alltag, die Biografie der Einzelnen und ihre Geschichte.

tizipation sichtbar, die in ihrer Dimensionierung zwischen Nicht-Partizipation/Ausschluss und bedingter Partizipation anzusiedeln ist. Das geschah meist über Stimmungsabfragen („Alles ok bei euch?“), durch Einholen eines Meinungsbildes („Wie seht ihr das denn? Macht bitte so eine Reihe um. Gebt mal so eine Meinung bitte ab.“), über ein Zulassen von Fragen („Gibt es dazu Fragen? Habt ihr den Eindruck, da hat sich viel verändert, muss da nochmal was verändert werden? Ist das so okay?“) und mit Aufforderungen zu Rückmeldungen („Überprüft es. Und dann kommt einfach zu uns und sagt: da hat sich was verändert. Also macht einfach bitte den Mund auf.“). Eine Fachkraft nutzte die Einbeziehung von Jugendlichen, um eigene Interessen durchzusetzen z.B. als sie anderer Meinung als ihr Kollege war oder bei der Problemlösung, wenn Ansätze des Teams nicht zum Ziel führten.

„Und die Ideen, die wir dazu hatten, die waren aber/wir waren damit nicht so zufrieden. Und ich weiß, es ging um das/ich sage jetzt mal das Thema. Habe ich hier aufgeschrieben. Themen für Gruppengespräch: Eine Lösung für Nichteinhalten der Waschtage, Frage an die Jugendlichen im Rahmen von Beteiligung.“

In dieser Suche nach einem Umgang mit dem Fehlverhalten von jungen Menschen ist ein wichtiger Aspekt der Logik der Fachkräfte hinsichtlich Partizipation ausgedrückt. Beteiligung wurde „verordnet“, damit die Adressat\*innen Störungen des geordneten Ablaufs im Gruppenalltag behoben und Konflikte minimiert wurden.

Der Fokus der Fachkräfte lag auf einer rational geprägten und formalen Form von Partizipation in einer bedingten Ausprägung. Die Pädagog\*innen strebten danach generelle Regelungen mit den Jugendlichen zu vereinbaren und einen verbindlichen Rahmen in der Wohngruppe zu kreieren. Die Notwendigkeit der (vermeintlichen) Kontrollierbarkeit des Geschehens und ein Streben nach Konfliktvermeidung wird in der Einordnung einer Fachkraft zur Organisation des Waschtags<sup>4</sup> deutlich.

„Aber das muss ja nicht sein. Das ist [...] letztendlich unser Problem, unsere Verantwortung. Und da gibt es keinen Grund dann, das dauerhaft so zu machen. Und das können wir regeln, das können wir klären und absprechen, damit ihr euch da nicht anzicken müsst. Weil, das sind Konflikte, die müssen nicht sein. Das ist ja vermeidbar.“

Im Gespräch wurden zahlreiche Festlegungen übermittelt, die das Zusammenleben detailliert regelten (Tragen von Hausschuhen, Ablauf der Mahlzeiten, Übernahme von Hausarbeit) oder das persönliche Verhalten steuerten (Duschzeiten, Hygiene, Gesundheitsorge) und kontrollierten (Handyregeln, Ausgangszeiten). Ferner war die Nutzung der Räume und des genutzten Fahrzeugs geregelt.

---

4 Am Waschtage steht Jugendlichen die Waschmaschine in der Gruppe zur Verfügung, um eigene Kleidung zu reinigen.

„Wir bleiben auch bei der Regel, Mädchenetage oben ist für die Jungs Tabu. Und ihr habt nach wie vor auch oben die Möglichkeit abzuschließen. [...] Wir bleiben auch oder haben es jetzt als Regel aufgenommen, die Bedienelemente im Bus werden von uns betätigt und im Bus wird weder gegessen noch getrunken. Und Ausnahmen regeln wir.“

Die rational-formale Perspektive der Fachkräfte wurde auch im häufigen Bezug auf bestehende Regeln und Regularien wie allgemeine Gesetze und Richtlinien, die Gruppenregeln oder das Beteiligungskonzept sichtbar.

„Was mutwillig vom Jugendlichen zerstört wird, muss von diesem ersetzt oder bezahlt werden. [...] Und das wird natürlich auch vom Taschengeld dann bezahlt. Da entwickeln wir einen Kostenplan. Und selbstverständlich halten wir uns auch an die vorgegebene Regel. Wie wir das in der Vergangenheit auch immer gemacht haben. Die Hälfte des Taschengeldes steht euch zu. Und die andere Hälfte kann dann zur Schuldentilgung genutzt werden.“

In einer alternativen Weise beteiligte ein Mitarbeitender Jugendliche bei der Planung eines freiwilligen Freizeitangebotes („Krafttraining“). Er fragte die jungen Menschen, ob sie das Angebot am Folgetag nutzen möchten und stimmte die zeitliche Ausgestaltung mit ihnen ab. Hierbei wurden die Interessen der jungen Menschen erfragt und ihre Bedürfnisse berücksichtigt. Die Umsetzung wurde flexibel für sie gehandhabt, so war eine emphatische Ausprägung von Partizipation erkennbar.

„Dass wir [...] gegen halb drei ungefähr starten. Du kannst in aller Ruhe essen. Wenn es Viertel vor drei wird ist völlig in Ordnung. Wenn du gegessen hast, dann machen wir uns runter. Und wenn Max dann noch kommt, können wir ja dann trotzdem/ oder du steigst ein, was auch immer. Ist das okay für euch?“

Im Verlauf des Gesprächs wurden weitere Gesichtspunkte der Logik von Partizipation in der Wohngruppe Frühling deutlich. Eine junge Frau benannte mehrfach das Thema „Gruppensprecher“. Sie benötigte aufgrund der Prioritätensetzung in der Moderation mehrere Anläufe, um ihr Anliegen formulieren zu können und sich einzubringen. Nachdem die Fachkräfte das Thema am Ende des Gesprächs aufgriffen, entwickelte sich ein Wortwechsel mit den Jugendlichen. Einige junge Menschen thematisierten, dass sie mit der Aufgabenerfüllung der Gruppensprecherin unzufrieden waren. Jedoch benannte eine Jugendliche, dass der für Mitbestimmung zuständige Pädagoge die Erwartungen der Fachkräfte an die Gruppensprecherin, auch auf deren Nachfrage hin, nicht erörtert und sie „nicht so wirklich ernstgenommen“ habe. Weiterhin wurde klar, dass die Vergabe des Amtes in der Wohngruppe durch die Mitarbeitenden erfolgte – entgegen dem Beteiligungskonzept. Die Pädagog\*innen gingen auf die Missbilligung ein und gaben die Zusicherung die Gruppensprecherin zu unterstützen. Auch die Auswahl von Vertretungspersonen sollte zu einem späteren Zeitpunkt nochmals aufgegriffen werden. Deutlich wurde in diesem Austausch,

dass die Jugendlichen selbst in den formalen Beteiligungsstrukturen abhängig von den Vorgaben, Anforderungen und Bewertungen der Pädagog\*innen waren.

### *Der Fokus auf informelle Partizipation und situativ-naturwüchsige Beteiligung – die Logik der Partizipation von Jugendlichen*

Die Jugendlichen brachten ihre Sichtweise auf die soziale Ordnung und erforderliche Regulierungen in der Wohngruppe ebenfalls ein. Das machten sie meist eher indirekt und in den Dialogen verflochten. Schon in den Erklärungen für Fehlverhalten deutete sich an, dass die jungen Menschen eher davon ausgehen, dass Fehlverhalten und Regelverletzungen „natürliche“ Vorkommnisse in verschiedenen Situationen im Alltag der Gruppe sind und nicht zwingend eine Disziplinierung der Jugendlichen nach sich ziehen müssen. Eine junge Frau schildert exemplarisch wie sie das von den Fachkräften als „Verweigerung des Waschtags“ interpretierte Verhalten einordnet und welchen Umgang sie angemessen findet.

„[...] [W]enn man es jetzt, also keine Ahnung, wenn es einfach untergegangen ist oder wenn man mal lange Zeit hatte, finde ich, sollte man da keine Strafe bekommen. Sondern, dann wäscht man einfach zum nächstmöglichen Zeitpunkt. Aber so, dass derjenige, der Washtag hat, oder die, nicht behindert werden.“

Aus Sicht der Jugendlichen eignet sich ihre Selbstregulierung untereinander als Reaktionsform auf unterschiedliche Geschehnisse, auch um den Alltag und die soziale Ordnung zu stabilisieren. Mehrere Jugendliche beschreiben im Gespräch, dass die Selbstregulierung der Beteiligten funktioniert und schlagen diese in verschiedenen Kontexten als Option vor. So finden zwei junge Menschen (Max und Tom) im Gespräch hinsichtlich des von Tom angesprochenen Konfliktes über das häufige Liegenlassen von (leeren) Duschgelflaschen im gemeinsam genutzten Bad eine Lösung. Nachdem Tom geschildert hat, dass er die Situation für sich als ärgerlich bewertet und ihn die Flaschen stören, erwidert Max auf Nachfrage der moderierenden Fachkraft: „Ich nehme es raus. Oder ich meine, kann ich wenigstens auf die Fensterbank stellen?“ Woraufhin Tom anbietet, dass Max sein Duschgel auch „auf die Ablage stellen [kann]“. In dieser Konfliktsituation finden die Jugendlichen selbstregulativ einen Umgang mit der Problematik, der aus ihrer Sicht im Alltag tragfähig ist.

Die Logik der Jugendlichen zu ihrer Partizipation basiert auf eher informellen Verfahrensweisen, die geprägt sind durch situative Anbindungen von Partizipation und einem Abwägen von Auswirkungen, vor allem auch um die Selbstregulierung der Jugendlichen untereinander zu ermöglichen. In Anlehnung an Marx, der über die Teilung der Arbeit ausgehend von der Teilung zwischen Individuum/Familie und den gemeinschaftlichen Interessen aller Individuen einer Gemeinschaft nach-



denkt<sup>5</sup>, konturiert sich die Perspektive der jungen Menschen auf Partizipation als naturwüchsige Form. Die Jugendlichen skizzieren diese in einer Formation, in der sie als „produzierende Individuen“ ihre Lebensverhältnisse noch nicht verwirklichen (können), sondern sie (unbewusst) fremdbestimmt sind.

Im Gruppengespräch wirkte es so, dass die Jugendlichen und Fachkräfte als Akteur\*innen an den „Anschein der Wirklichkeit“ (Goffman 2019 [1959]: 19) glaubten, den sie bei ihrer Umgebung hervorrufen wollten (vgl. ebd.). In seinem Buch „Wir alle spielen Theater“ beschreibt Goffman die Selbstdarstellung, welche Menschen im sozialen Kontakt betreiben. Im Theater präsentieren die Darstellenden ihr Spiel auf der „Vorderbühne“. Auf einer „Hinterbühne“ üben sie dafür ihre Rolle ein oder korrigieren im Theaterspiel auf der Vorderbühne hervorgerufene Eindrücke. „[Die] entscheidenden Geheimnisse des Schauspiels werden auf der Hinterbühne sichtbar.“ (ebd.: 105). Die Gruppenregeln bildeten die Grundlage der Wohngruppe für alle Mitglieder des Ensembles. Das heißt die Pädagog\*innen sowie die Jugendlichen hielten sich (zumindest vordergründig) daran und unternahmen Anstrengungen, damit die Regeln befolgt wurden. Doch fanden die Jugendlichen Wege, um im Alltag mit den umfassenden Regulierungen umzugehen und ihre eigenen Freiräume zu entwickeln. So gab es Hinweise, wie sich die Interaktionen in der Einrichtung nicht nur auf der präsentierten Vorderbühne abspielten, sondern ergänzend eine Hinterbühne von den Darstellenden genutzt wurde. Dieser „Alternativraum“ spielte für die Jugendlichen eine wichtige Rolle, sie verwiesen wiederholt auf typische Ausnahmen von Gruppenregeln. Eine junge Frau betonte diesen Sachverhalt mit der Aussage „Ausnahmen bestätigen die Regel“. Auch den Pädagog\*innen war dieser Umgang vertraut. Sie bestätigten diesen und verwiesen darauf, dass es „so ein bisschen individuellen Spielraum“, „individuelle Absprachen“ sowie durch Fachkräfte gewährte Sonderregelungen gibt.

## Resümee und fachliche Erwiderungen auf die Gretchenfrage an die Heimerziehung

Die in diesem Beitrag vorgestellte Analyse der Handlungssituation in der Wohngruppe Frühling, lässt erkennen, dass eine Programmatik der Erziehung entlang

---

5 „Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß, solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besondern und gemeinsamen Interesse existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigne Tat des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht.“ (Marx/Engels 1958: 33)

den neoliberalen gesellschaftlichen Anforderungen an die Adressat\*innen im Alltag der Heimerziehung wirksam ist. Zwar handelt es sich bei der in diesem Beitrag skizzierten Analyse und deren Ergebnissen um eine exemplarische und situativ-dynamische Formation, also nicht um definitive, unveränderliche Festlegungen. Dennoch ist gegenstandsbezogen von einem repräsentativen Aussagegehalt auszugehen. Die fachliche Ausrichtung von Pädagog\*innen an sozial- und ordnungspolitischen Erwartungen und die Vermittlung dieser als pädagogische Zielsetzungen führte zu einer Einrichtung der Erziehungshilfe, die als normierter und normierender (pädagogischer) Ort wirkte. Die gouvernementalen Prinzipien des postfordistischen Sozialstaates und dessen Forderungen an die Subjekte (vgl. Lemke 2004: 27-35) haben sich in die Professionalität der Fachkräfte eingeschrieben, so dass diese „normierungspädagogisch“ agierten und eine an gesellschaftlichen Anforderungen ausgerichtete Verhaltensbearbeitung bei den jungen Menschen fokussierten. So wurde von den Jugendlichen eine Anpassung an seitens der Fachkräfte (vor-)gelebte und vermittelte Werte und Normen erwartet. Ebenso wichtig war es erziehungshilfespezifische formale Vorgaben und Gesetze zu befolgen, das galt für Mitarbeitende und Jugendliche.

Die Übertragung hegemonialer Strukturen in die Wohngruppe, die folgenden Regulierungen und die Versuche der Aufrechterhaltung der daran ausgerichteten sozialen Ordnung wurden durch eine rationale, formal-institutionell und funktional ausgerichtete Partizipation unterstützt, das beinhaltete eine bedingte Ausprägung von Partizipation. Die Perspektive der Fachkräfte auf Partizipation der jungen Menschen, ihre darauf aufbauende Praxis und ebenso das Handeln der Jugendlichen ließen erkennen, dass Beteiligung und Mitbestimmung in der Wohngruppe vor allem ein begrenztes Feld der vorgeprägten, zum Teil verpflichtenden Meinungsäußerung für die jungen Menschen darstellten. Beteiligung diente als zweckrationales Mittel, um die Bereitschaft der Jugendlichen zur Kooperation zu fördern oder die Akzeptanz des Rahmens und der Regeln in der Wohngruppe zu erreichen bzw. zu erhöhen. Die Fachkräfte ließen wenig Raum für die Sichtweisen der jungen Menschen. Die Jugendlichen selbst schienen anschlussfähig an diese Interpretation. Meist brachten sie sich auf Nachfrage ein und argumentierten entsprechend der Vorgaben oder Erwartungen der Pädagog\*innen.

Aufgrund des institutionellen Charakters der Wohngruppe besteht eine enge Verbindung mit dem Kinder- und Jugendhilferecht. Hierin sind Vorgaben formuliert, die eine Beteiligung der Jugendlichen innerhalb der Einrichtungsstrukturen vorsehen. In der Wohngruppe dominierte die Gewährleistung von institutionell abgesicherter Partizipation. Auffallend war die Distanz zwischen den Vorgaben bzw. Strukturen des Beteiligungskonzeptes und konkreten Einflüssen auf den Lebensalltag in der

Wohngruppe. So konnten die Jugendlichen die Gruppensprecherin nicht (mit-) bestimmen, obschon dies im Konzept vorgesehen war. Die Ebene der formalen Partizipation bot den Jugendlichen im Diskurs zum Thema Gruppensprecher einen Anker, an dem sie eine Kritik an der Bestimmtheit der Strukturen und Prozesse in der Wohngruppe festmachen konnten. Bis zu einem gewissen Grad gingen die Pädagog\*innen auf das formulierte Anliegen ein, dass die Jugendlichen bei der Auswahl ihrer Vertretungsperson zumindest mitbestimmen wollten. Doch war auch in dieser Auseinandersetzung erkennbar, dass sich die Fachkräfte auf etablierte Strukturen (in anderen Wohngruppen) bezogen und eine begrenzte Offenheit hinsichtlich der Aushandlungsmöglichkeiten und des Rahmens der Mitwirkung formulierten.

In den Äußerungen und Handlungen im Gruppengespräch, gerade in den seitens der Jugendlichen präferierten selbstregulativen Verfahrensweisen und in ihrer Berücksichtigung von situativen Aspekten, war eine weitere Möglichkeit von Partizipation angedeutet: umfassende, emphatische Partizipation. Emphatisch-einschließende Momente zeigten sich in der Wohngruppe Frühling u.a. in einer die Interessen der Jugendlichen aufgreifenden Aushandlung zu einem Freizeitangebot oder bei einem freiwilligen Fotoprojekt, in dem die jungen Menschen ihre Sichtweisen und Erfahrungen zu Sucht und Genuss ausdrückten.

In der untersuchten Gruppensituation erlebten die Jugendlichen strukturierte Beschränkungen, indem ihre Selbstregulierungen und informellen Lösungsansätze u.a. in der Bewältigung von Konflikten untereinander von den Fachkräften eingeschränkt wurden. Die Bearbeitung erfolgte stattdessen durch eine rationale formale Ordnung. Funktionale Partizipation bildete das Zentrum der Haltungen und Handlungen der Pädagog\*innen. Auf der Ebene der Institution war in der Wohngruppe ein formales Konzept von Partizipation (Beteiligungskonzept) vorhanden, seine Umsetzung oblag den Fachkräften (z.B. die Auswahl einer Gruppensprecherin). Der Grad an Partizipation war gering und die Gegenstände, über welche die Jugendlichen mitbestimmen konnten, waren eingeschränkt. Obschon die Fachkräfte vermutlich darauf verweisen würden, dass man Beteiligung ja auch macht. Vielleicht aber gerade dort, wo diese „nicht weh tut“ oder disziplinierend wirkt (wenn sich Jugendliche untereinander des Normverstößes anklagen). Vor allem ko-konstitutive und ko-konstruktive Gestaltungsmöglichkeiten, im Verständnis einer emphatischen Partizipation, waren kaum gegeben. Hier wirkte Partizipation ausschließend. Andererseits war ersichtlich, dass Partizipation in der Heimerziehung zugleich ein ermöglichend-einschließendes Potenzial und Gestaltungsoptionen impliziert. Damit ist das Spannungsfeld von Ausschließung und Partizipation in der Heimerziehung klar umrissen. Letztlich muss auf die Gretchenfrage als Erwiderung das Bekenntnis folgen, dass die Erziehungshilfe

ihre Begrifflichkeit von Partizipation auch gerade in Richtung einer emphatischen, ermöglichend-einschließenden Partizipation realisiert. In diesem Verständnis wäre bspw. sinnvoll, dass Adressat\*innen Konflikte in einer Wohngruppe in Selbstregulation bearbeiten und darin gegebenenfalls von den Professionellen unterstützt werden. Anschließend an eine emphatische Auffassung von Partizipation sind weitere Reflexionspunkte zu partizipativen Praxen in der Erziehungshilfe vorstellbar: Gibt es partizipative Situationen, über welche die Jugendlichen verfügen und die von ihnen gestaltet werden können? Wie kann die Wohngruppe von jungen Menschen als „sicherer Hafen“ erlebt werden, der ihre Gestaltungserfahrungen im Außen unterstützt? Was befördert Situationen, in denen Erziehungshilfe nicht als Bruch mit bisherigen Lebenszusammenhängen und vorhandenen Wichtigkeiten erlebt wird, sondern Anschlüsse zur Lebenssituation und den Lebensthemen der jungen Menschen sowie ihrer Familien entstehen?

Partizipation ist eine zentrale pädagogische Perspektive in der Heimerziehung, um institutionalisierte Herrschaftszustände zu durchbrechen oder Herrschaftseffekte zu vermeiden, Veränderungen der ausschließenden Gegebenheiten zu initiieren und Adressat\*innen Räume für subjektive Wahlentscheidungen, Handlungsoptionen sowie Eigenermächtigung zu geben. Die Unterstützung der Entwicklung von Subjektivität als Auftrag von Heimerziehung, umgesetzt am pädagogischen Ort Wohngruppe, muss den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen zur Geltung verhelfen. Auch wenn dies – insbesondere durch die Verknüpfung von „Erziehung und Beziehung“ (Blandow/Gintzel/Hansbauer 1999: 84) innerhalb des oft belasteten Alltags – an institutionellen Lebensorten herausfordernd ist. Adressat\*innen sollen über die Umsetzung von Partizipation in der Heimerziehung befähigt werden, sich als ko-konstruktive Akteur\*innen bei der ko-konstitutiven Bewältigung ihrer Lebenssituation (vgl. Böhnisch 2019) einzubringen.

Die Erziehungshilfe in Form der Heimerziehung begründet machtvolle Situationen für die Adressat\*innen ebenso wie für die Pädagog\*innen. Es ist wünschenswert, dass bei den Handelnden in der Erziehungshilfe eine Bewusstheit für das Potenzial hinsichtlich der Chancen sowie der dargestellten Gefährdungen von Partizipation entsteht. Daraus können reflektierte Deutungsmuster und eine Haltung entstehen, die das pädagogische Handeln fundieren und neue Standpunkte entstehen lassen. Macht und Partizipation sind Felder, die in der Interaktion der Fachkräfte und jungen Menschen so ausgestaltet werden können, dass eine subjektbezogene, dialogische Haltung und daran anschließende Praxen der Professionellen die Wohngruppe als einen pädagogischen Ort strukturieren, an dem sich die Jugendlichen entwickeln (vgl. Winkler 1988: 287). Notwendig ist, dass die Pädagog\*innen ermöglichend-einschließende Partizipation mit den Jugend-

lichen eröffnen, damit diese Macht erhalten, um ihre Interessen und Bedürfnisse hervorzubringen und auszudrücken (vgl. May 2008: 52). In einem reflektierten Prozess in einer Einrichtung sind genau jene Momente maßgeblich, in denen etwas Neues oder Anderes zwischen den Jugendlichen und Fachkräften entsteht. Das Aufgreifen von partizipativen und einschließenden Momenten bildet eine Grundlage dafür, dass Situationen des integrierend-ermöglichenden Einschlusses für die Adressat\*innen entstehen, die das Potenzial in sich tragen auch Veränderungen in den Strukturen der Erziehungshilfe nach sich zu ziehen. In einer Rückbindung an die einleitend dargestellten neoliberalen Gesellschaftssituation(en) wäre damit ein Ziel dieses Beitrags erreicht: Impulse zur dialogischen Auseinandersetzung von Fachkräften in der Erziehungshilfe mit ihren Adressat\*innen zu geben, denn es ist „die Wirklichkeit, die von den [...] [Professionellen] mit [...] [den Kindern und Jugendlichen] zusammen verwandelt werden muß, Gegenstand des Handelns, nicht aber der Mensch selbst.“ (Freire 1974: 77). „An dieser Stelle wird die Realität (Praxis) in der Erziehungshilfe mit den in ihr enthaltenen objektiven Möglichkeiten konfrontiert und augenscheinlich zugleich herausgefordert“ (Fritz 2019: 18).

### Literatur

- Anhorn, Roland 2008: Zur Einleitung: Warum sozialer Ausschluss für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit zum Thema werden muss. In: Anhorn, R./Bettinger, F./Stehr, J. (Hg.): Sozialer Ausschluss und soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 13-48
- Bettinger, Frank 2013: Widerstand an allen Fronten! Plädoyer für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit. In: Zimmermann, I./Rüter, J./Wiebel, B./Pilenko, A./Bettinger, F. (Hg.): Anatomie des Ausschlusses. Wiesbaden, S. 339-441
- Blandow, Jürgen/Gintzel, Ullrich/Hansbauer, Peter 1999: Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Eine Diskussionsgrundlage. Münster
- Böhnisch, Lothar 2019: Lebensbewältigung. Ein Konzept für die soziale Arbeit. Weinheim, Basel
- Cremer-Schäfer, Helga 2018: Soziale Ausschließung als Voraussetzung und Folge Sozialer Arbeit. In: Anhorn, R./Schimpf, E./Stehr, J./Rathgeb, K. (Hg.): Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 35-50
- 2020: Entstigmatisierung – eine parteiliche Gegenstrategie zu „institutioneller Stigmatisierung“. In: Forum Erziehungshilfen 3/2020, Weinheim, S. 156-160
- Freire, Paulo 1974: Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik d. Unterdrückten. Reinbek
- Fritz, Dayana 2019: Sozialpädagogisches Ortshandeln im Kontext stationärer Einrichtungen der Erziehungshilfe. Grundgedanken nach Michael Winkler und Vertiefungen aus sozialräumlicher Perspektive. (Hausarbeit, Sozialwesen) Fulda: unveröffentlicht

- Gernert, Wolfgang 1993: Jugendhilfe. Einführung in die sozialpädagogische Praxis. München
- Goffman, Erving 2019 [1956]: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München, Berlin, Zürich
- Hart, Roger A. 2002 [1997]: Children's participation. The theory and practice of involving young citizens in community development and environmental care. New York, London
- Marx, Karl/Engels, Friedrich 1958: Werke, Band 3: Die deutsche Ideologie. Berlin
- Lemke, Thomas 2004: Eine Kultur der Gefahr. In: Widerspruch 24 (46), S. 89-98
- May, Michael 2018: Arbeit am Gemeinwesen und menschliche Subjektivität. In: Anhorn, R./Schimpf, E./Stehr, J./Rathgeb, K./Spindler, S./Keim, R. (Hg.): Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 127-143
- May, Michael/Alisch, Monika (Hg.) 2008: Praxisforschung im Sozialraum. Fallstudien in ländlichen und urbanen sozialen Räumen. Opladen
- Scherr, Albert 1997: Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik. Weinheim
- Schnurr, Stefan 2015: Partizipation. In: Otto, H.-U./Thiersch, H./Grunwald, K. (Hg.): Handbuch soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. München, Basel, S. 1171-1180
- Winkler, Michael 1988: Eine Theorie der Sozialpädagogik. Über Erziehung als Rekonstruktion der Subjektivität. Stuttgart

*Dayana Fritz, Erlespfad 17, 65510 Idstein*  
*E-Mail: info@denkraum-online.de*

# FORUMRECHT

4 Mal im Jahr • Recht • Kritik • Politik

Dem konservativ geprägten herrschenden Diskurs im juristischen Bereich setzen wir ein Zeitschriftenprojekt entgegen, in dem kritische Stimmen und Positionen zu Wort kommen, die in der gängigen rechtspolitischen Diskussion zu kurz kommen.

## Probeabo

3 Ausgaben für nur 7,50€ ohne automatische Verlängerung

[www.forum-recht-online.de](http://www.forum-recht-online.de)

Twitter @ ForumRecht